Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband
Band: 13 (1961)
Heft: 8

Rubrik: Die Welt im Radio

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE WELT IM RADIO

DER KOMMUNISMUS UND DIE GEBILDETEN

ZS. China besass einst eine grosse Zahl von liberalen, gebildeten Leuten. Es musste auffallen, dass sie fast alle im Lande blieben, als die Revolution zur Macht gelangte. Für manche mag die Flucht unmöglich gewesen sein, doch viele, darunter die Prominentesten, blieben freiwillig. So fast alle Wissenschaftler und ebenso die Schriftsteller. Solche, deren Interessen die Politik berührten, wie Volkswirtschaftler, Historiker usw., akzeptierten grösstenteils den Sieg der Kommunisten und richteten sich darauf ein, unter dem neuen Regime zu leben. Mit welchen Vorbehalten und Befürchtungen, lässt sich nur vermuten.

Diese Bereitschaft zu deuten, hat im englischen Radio in interessanter Weise John Gray übernommen. Er nennt seine Quellen nicht und spricht bloss von einem Versuch, doch weist er sich über eine solche Kenntnis der chinesischen Verhältnisse aus, dass wir seine ausgezeichneten Ausführungen im immer bemerkenswerten "3. Programm" unsern Lesern nicht vorenthalten wollen. Er geht davon aus, dass alle diese Intellektuellen in den Dreissiger-Jahren vor der Machtübernahme des Kommunismus schlechte Erfahrungen mit dem Staat gemacht hätten. Sie waren Tyrannei gewohnt so gut wie das gesamte Riesenvolk. Das Reich des Confuzius war nach zwei Richtungen totalitär: dass es keine Seite des Lebens gab, weder moralisch, noch ideologisch noch wirtschaftlich, die vom Eingriff des Staates frei war, und dass es zweitens keine Gruppen gab, die irgendwelche Rechte gegenüber dem Staat besaßen. Der Staat regierte durch eine Bürokratie, deren Schulung ausgesprochen ideologisch war, und deren Gewalt zum Teil durch die absolute Ablehnung von irgendwelchen Gesetzen aufrecht erhalten wurde. Gesetze waren für sie des Teufels. Die Analogie mit dem Kommunismus ist augenscheinlich, wirkte auch nivellierend, und hat dazu beigetragen, dass das ganze intellektuelle Leben des grössten Volkes der Erde seit den Zwanzigerjahren stark durch marxistische Ideen beeinflusst war. Trotzdem nur eine Handvoll Gebildeter Kommunisten waren, spielte ein traditionell uralter, wirtschaftlicher Formalismus eine beträchtliche Rolle im Leben der Nicht-Kommunisten. Der Strom des westlichen Liberalismus, der sonst den Hauptstrom des modernen geistigen Lebens Chinas bildete, wurde auf diese Weise verändert. Dazu kam, noch wichtiger als Tradition, dass die zu Tage liegenden Eigenschaften der chinesischen Gesellschaft in marxistischen Begriffen leichter auszudrücken waren als in liberalen-westlichen. Das grösste Hindernis für die dringend nötige Reform der chinesischen Landwirtschaft und des ländlichen Lebens war aber eine Klasse parasitärer, konservativer Grossgrundbesitzer, die für keine Neuerung zu haben waren. Und die beste Erklärung für die industrielle Rückständigkeit konnte in den Privilegien gefunden werden, welche fremde Unternehmungen unter den Bedingungen der sogenannten imperialistischen "ungleichen Staatsverträge" genossen. Diese beiden Gedanken bildeten die selbstverständlichen Voraussetzungen in jeder politischen Diskussion in China und waren ebenso erfolgreich auf der Rechten wie auf der Linken.

Der Grundsatz, dass "Tatsachen die Kraft haben, Gesetze zu erzeugen, Gesetze jedoch nicht die Kraft, Tatsachen zu schaffen", galt unter den chinesischen Gebildeten schliesslich allgemein, als die Reformen der Nationalisten und Tschang-Kai-Schecks überall auf dem Lande durch die Konservativen wieder zerstört wurden, welche Gesetze nach alter Väter Sitte zutiefst verachteten. China benötigte nach Gray keine parlamentarischen Einrichtungen, sondern eine Regierung, die imstande war, ihren Willen gegen die bornierten, konservativen Kräfte durchzusetzen. Doch die schwierige Situation der nationalen Partei und der liberal-gutmütigen Regierung Tschang-Kai-Schecks überzeugte die chinesische Intelligenz ungefähr in der Mitte des letzten Krieges, dass sie von dieser weder echte Demokratie noch eine Reform-Diktatur zu erwarten hätten. Immer mehr, wie sich das Kriegsglück gegen sie wandte, stützten sich die Nationalisten auf die Konservativen und wurden zum stärksten mittelalterlichen Element in der chinesischen Gesellschaft, das schliesslich sogar sein Heil im Kampf gegen die reformgeinigten Liberalen erblickte und sie schliesslich schwer bedrückte. Der Gipfel dieser Massnahmen war die Ermordung von zwei liberalen Schriftstellern 1946 durch die Nationalisten und die "Säuberungen" der Universitäten von Liberalen. Es war ein Verhängnis, dass sich die ursprünglich liberale Regierung der Nationalen schwachherzig immer mehr in das Schlepptau der Konservativen nehmen liess. Die Inflation und die Korruption vollendete dann, was die Verfolgung begonnen hatte, und schliesslich kamen die Kommunisten mit Zustimmung der Liberalen an die Macht. Nicht die Güte des kommunistischen Programms hat China erobert, sondern die Verbohrtheit der Konservativen und die unverständliche Schwäche der nationalen Regierung gegen deren Haltung.

Die Kommunisten anerboten der liberalen Mittelklasse, der Trägerin der Intelligenz, weit bessere Lebens- und Arbeitsbedingungen, und gaben ihnen sogar die Möglichkeit, einen Anteil am Wiederaufbau Chinas zu erhalten, was die Nationalen unterlassen hatten. So blieben viele Männer mit ausgesprochen liberalen Ideen, unterschiedene Gegner des Marxismus, ganz bewusst in China und flohen nicht, bemühten sich allerdings, ihre Ideen ausserhalb der kommunistischen Revolution weiterzupflegen. Die Kommunisten ihrerseits hiessen die Unterstützung durch

die liberalen Intellektuellen willkommen. Diese bildeten mit ihrer Minderheitspartei einen wichtigen Teil der vereinigten Front und der Koalitionsregierung. Die Gebildeten genossen ferner seit alten Zeiten in China ein gewaltiges Ansehen, und die Kommunisten wussten, dass sie deren Unterstützung mindestens am Anfang benötigten. Ausserdem besaßen sie Verbindungen zur internationalen Geschäftswelt, die der Regierung lange nützlich sein konnten.

Natürlich war die Haltung auf beiden Seiten doppelwertig. Die Intellektuellen billigten manchen Reformplan, waren jedoch nicht geneigt, dauernd auf die Freiheit zu verzichten und sich der Macht einer einzigen Autorität oder Partei zu beugen. Ein sacrificium intellectus kam auch zu Gunsten des Staates keinesfalls in Frage. Sie wünschten, als eine Art loyale Opposition behandelt zu werden und dadurch die Gefahren und Nachteile eines totalitären Regimes zu mildern. Die Kommunisten ihrerseits schwankten stark zwischen der Annahme einer loyalen Opposition und der Ueberzeugung, dass die Gebildeten keinerlei Vertrauen verdienten. Immerhin erhielten verschiedene intellektuelle Vertreter von Minderheitsparteien Ministerposten. Besonders in Universitäten konnten prominente Nicht-Marxisten höchste Positionen erreichen. Umgekehrt predigten die Intellektuellen Loyalität zum neuen Regime. Es war eine Art Flitterwochenzeit.

Doch mit dem Korea-Krieg 1951 gab es eine Aenderung. Jede, auch nur die leiseste gegenrevolutionäre Möglichkeit wurde gewaltsam erstickt, und von den Intellektuellen Sündenbekenntnisse erwartet. Eine "Säuberung" folgte der andern, insgesamt waren es acht. Es gab besonders eine "ideologische Umwälzungs-Campagne", um die Intellektuellen auf die rein marxistische Linie zu zwingen. Man dachte sich, dass besonders die Führer zu fassen seien, worauf dann die Herde der Liberalen von selber diesen Leitlinien nachströmen würden. Damit täuschte man sich allerdings gründlich, man verkannte das Wesen des Liberalismus, das gerade in der Pflege der geistigen, persönlichen Freiheit beruht, mit allen daraus entspringenden Verantwortungen. Die Verfolgung dauerte bis 1955, ohne ihr Ziel zu erreichen, als der Mangel an geschulten Leuten immer klarer wurde. Jetzt wechselte die Politik wieder. Mao hielt seine berühmte "100-Blumen Rede", die von Versöhnlichkeiten troff, das freie Denken und die freie Diskussion pries wie ein alter Erz-Liberaler, und zugab, dass Dogmen zu geistiger Unfruchtbarkeit führen müssen. Doch erst 1957 wurde diese Rede, die vor dem obersten Staatsrat gehalten worden war, mit der gleichzeitigen Einladung veröffentlicht, die kommunistische Partei zu kritisieren. Es gab sofort eine Flut von Antworten, doch die gepriesene Freiheit dauerte nur einen Monat. Denn es wurde sofort klar, dass führende Intellektuelle die Voraussetzung der Kritik, dass der Kommunismus das beste Regierungssystem sei, nicht teilten und ihn offen verurteilten, ja in ihm sogar die Ursache für die schlechte Lage Chinas sahen. Sie wurden prompt verhaftet und mit zahlreichen Anhängern aufs Land zur Feldarbeit verdammt. Die berühmte Toleranzrede war praktisch nur eine Falle gewesen, um die "100 Unkräuter" der Oppositionellen im Volk herauszufinden und zu bestrafen, wenn sie auch zu Beginn aus echter Sorge um die schwierige Lage des Landes entsprungen sein mag.

So war denn die chinesische Intelligenz in ihrer Hoffnung auf neue Enttäuschung, eine selbständige Rolle beim Aufbau Chinas spielen zu können. Sie wurde nur teilweise und gelegentlich als loyale Opposition anerkannt. Fast immer hatte sie sonst schwer zu leiden und in einer Luft dicksten Misstrauens leben müssen. Ganz ohne Einfluss ist sie zwar nicht geblieben, gewisse Entschlüsse Maos deuten darauf hin, dass ihre Argumente wohlweislich in Berücksichtigung gezogen wurden. Doch braucht sie nicht völlig zu verzweifeln. Zwar ist die Revolution, die zweifellos notwendig war, nicht von den liberalen Intellektuellen, sondern von den Kommunisten zum Sieg geführt worden, die anders als die gutmütigen Liberalen handelten und stolz darauf sind. Diese verloren sich in schönen Reden, im Geldverdienen in schönen Sesseln, während die andern vorwärtsstürmten. Doch zeigt sich bereits, dass China auf keinen Fall ohne ihre dauernde Mitwirkung und ohne ihre Grundsätze wird aufgebaut werden können, und sie Aussichten haben, schon bald wieder herangezogen zu werden, weil es ohne sie einfach nicht geht.

Von Frau zu Frau

E H R E N B U E R G E R

EB. Zuerst las man da und dort eine beinahe verschämt eingetrückte Zeitungsnotiz, dass die Lehrerin X mit einem Ehrenbürgerrecht geehrt worden sei. Und man dachte sich so daheim, wie recht es sei, die Anstrengungen einer Ansässigen, die sicher Jahr für Jahr sich bemüht hatte, guten Nachwuchs mitzuerziehen, anzuerkennen. Man war fast ein wenig gerührt, wenn man sich die dörfliche Feier vorstellte.

Und dann kam gar bald die erste Radionachricht über ein ähn-